

UM DAS PÄDAGOGISCHE PROBLEM HERUM

Mit der Auflösung der Gruppenbindungen und der Verwandlung der produzierenden Familie in die konsumierende macht der Kapitalismus den paradiesischen Zuständen des Mittelalters ein Ende. Er liquidiert durch Einführung der Schulpflicht das Analfabetentum, weil der kapitalistische Betrieb einiges Grundwissen erfordert. Aber von Anfang an bleibt die Pädagogik, die ja weit mehr als Unterricht ist, ein Problem, weil ein „von allen respektierter und selbstverständlich als wertvoll empfundener Kulturgehalt nicht mehr vorhanden ist“ (Karl Mennicke, „Das sozialpädagogische Problem in der gegenwärtigen Gesellschaft“, enthalten in der Sammlung „Kairos“, hrsg. von P. Tillich, O. Reichl, Darmstadt). Die idealistische Pädagogik des 19. Jahrhunderts, die sich in unserer Zeit noch durch Natorp (dessen Hauptwerk „Sozialpädagogik“ bei Frommann, Stuttgart) repräsentierte, glaubte in dieser Situation, ausgehend von Kants Gedanken der autonomen Sittlichkeit, „daß es allein die Erziehung sei, die uns retten kann von allen Übeln, die uns bedrücken“ (Fichte, „Reden an die deutsche Nation“). Und deshalb kann man es selbst dann, wenn man den Pessimismus und manches Andere nicht billigt, was Dr. Bernfeld in „Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung“ (Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien) vertritt, dennoch begrüßen, daß hier die Pädagogik von der Etik losgelöst wird, um in Bezug zur Soziologie gebracht zu werden. Der Versuch Bernfelds, hierbei Psychoanalyse und Marxismus zu verbinden, mußte allerdings an der individualistischen Tendenz und an der naturwissenschaftlichen Grundlage der Freudschen Lehre scheitern. Jedoch betont Bernfeld jedenfalls gegenüber der „Mindestforderung“: Normalmensch richtig, daß es „Verhinderungen“ gibt, die wir sehen können. Denn es gibt Kinder, die in abnormalen, unmenschlichen Situationen aufwachsen. Da sollen z. B. Etliche sein, die sich in den ersten zehn Jahren ihres Lebens nicht ein einziges Mal sattgegessen haben. Das ist ganz anormal für die menschliche Struktur. Aber dies und ganz andere Abnormitäten sind in unserer Gesellschaftsordnung die normale Situation des proletarischen Kindes. Das grauenhafte Material über diese Situation hat Otto Rühle schon vor dem Kriege in dem Buche „Das proletarische Kind“ veröffentlicht, das 1922 bei Albert Langen, München, der noch verschlimmerten Zeit angepaßt neu erschienen ist. Aber auf solchem Boden, wie er die Lage der arbeitenden Klasse in Deutschland ist, muß auch eine ganz bestimmte seelische Verfassung entstehen, und es ist das größere Verdienst Rühles, in seinem Buche „Die Seele des proletarischen Kindes“ diese seelische Reaktion von Kind und Jugendlichen auf das proletarische Milieu dargestellt zu haben [nach einer Vorarbeit „Grundfragen der Erziehung“ (Beide Verlag A. and. Ufer, Dresden)]. Wir begreifen von Rühles Darstellung aus, daß es sich bei der Pädagogik längst nicht mehr nur um das Schulproblem handelt, sondern um die gesamte Einstellung der Gesellschaft zum Kinde überhaupt. Das pädagogische Hauptproblem ist also ein psychologisches. Aber die offizielle Jugendpsychologie hat über die Geste eines väterlichen Wohlwollens hinaus hier Nichts getan. Sprangers „Psychologie des Jugendalters“ hat zwar 1926 schon 7 Auflagen (Quelle & Meyer). Das aber vielleicht gerade, weil es nicht sehr viel mehr enthält, als ein poetisches Seelengemälde des bürgerlichen Jungmädchens vor dem Kriege. Denn wie sehr selbst die Situation der bürgerlichen Jugend anders geworden ist, können wir aus dem Buche Lindsey, „Die Revolution der modernen Jugend“ (D. Vlg. Anst., Stuttg.) ersehen.